

Zu den Stufenbenennungen der vorgeschichtlichen Metallzeitalter

Von Hermann Müller-Karpe, Frankfurt a. M.

Zwischen den Bemühungen der Forschung um eine verlässliche relative und absolute Chronologie der vorgeschichtlich-metallzeitlichen Kulturzeugnisse im europäisch-vorderorientalischen Raum und den hierfür verwendeten Benennungen chronologischer Stufen besteht ein bemerkenswerter Zusammenhang. Dabei erschöpft sich die Funktion der Chrononomie nicht darin, adäquater Ausdruck der durch jeweils neue Befunde und Untersuchungen fortschreitend ausgeweiteten, korrigierten, differenzierten und gefestigten Chronologie zu sein; vielmehr stellt sie nicht selten ihrerseits einen Faktor dar, der auf die chronologischen Forschungen einen Einfluß ausübt. Insgesamt überlagern und kreuzen sich hier verschiedene methodologische Prinzipien und Erkenntnisketten: erstens die seit nunmehr einem Jahrhundert betriebene Verifizierung von Stufenabfolgen durch eine systematische Verwertung von typologisch-kombinationsstatistischen, vertikalstratigraphischen und topographisch-horizontals stratigraphischen Befunden, wobei bald die eine, bald die andere Kategorie – je nach den Gegebenheiten – im Vordergrund steht; zweitens das Prinzip einer Verknüpfung von chronologisch fixierbaren Erscheinungen eines Gebietes mit entsprechenden oder ähnlichen Erscheinungen benachbarter oder weiter entfernter Gebiete zum Zwecke der Synchronisierung, wobei im Idealfall dadurch jeweils umfassende Kulturausprägungen und -abfolgen parallelisiert werden; drittens die mit fortschreitender Denkmälerkenntnis immer deutlicher in Erscheinung tretende mannigfach gestaffelte regionale Gruppierung der Kulturzeugnisse und ihrer chronologischen Stufenabfolgen, wobei deren Definition entscheidend davon abhängt, auf welche konkreten Kulturererscheinungen in welcher Variationsbreite und mit welcher Verbreitung sie sich stützt; viertens die aus den Anfängen der Vorgeschichtsforschung stammende allgemeine Gliederung der Vorzeit in eine Stein-, eine Bronze- und eine Eisenzeit sowie deren Erweiterung in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch die Herausstellung einer Kupferzeit, wobei die Umschreibung dieser generellen Zeitalter bzw. ihre Erkennung in einzelnen Geschichtsräumen bald vom dortigen Vorhandensein bestimmter Kulturäußerungen abhängig gemacht wurde, bald darunter generelle chronologische Rahmenbezeichnungen verstanden wurden; und fünftens das Regionalprinzip in der Ausbildung von Forschungstraditionen.

Wer die Forschungsgeschichte der letzten hundert Jahre überblickt, wird unschwer feststellen, daß ein Zusammentreffen und ein wechselseitiges Sich-Bedingen und -Beeinflussen der genannten fünf Prinzipien zu dem sich heute bietenden chrononomischen Bild der europäisch-vorderorientalischen Kulturen der vorgeschichtlichen Metallzeitalter geführt hat. Dieses Bild – wohlgemerkt, nicht der Chronologie als solcher, sondern der dabei gebrauchten Terminologie – ist gekennzeichnet einerseits durch eine Menge von Stufenbezeichnungen lokaler oder regional eng begrenzter bzw. weiterer (faktischer oder postulierter) Gültigkeit und andererseits durch die Benutzung von bestimmten Stufenbezeich-

nungen in verschiedenen Gebieten in durchaus abweichendem Sinn, und zwar nicht nur im Hinblick auf den regionalkonkreten archäologischen Inhalt, sondern auch im Hinblick auf den relativ- und absolut-chronologischen Ansatz.

Wie die Entstehung dieser taxonomischen Differenzen auf die Abkapselung von regionalen und nationalen Forschungstraditionen zurückzuführen ist, so läßt sich in diesem letzteren Rahmen – und jeweils beschränkt auf ihn – auch heutigentags mit diesen je besonderen Terminologien auskommen; wesentliche Teile der Forschung, vor allem die landesarchäologischen Aspekte des Ausgrabens, der Fundbergung und der publikationsmäßigen Erschließung der Bestände, spielen sich ja zumeist in einem regional begrenzten Rahmen ab. Daneben aber kommt von jeher einer Forschungsrichtung eine Bedeutung zu, die prinzipiell auf eine großräumige, allgemein europäisch-vorderorientalische Funderfassung und Vorgeschichtsbetrachtung abzielt; und diese universalhistorische Forschungstradition ist gegenüber den regional begrenzten *sui generis*, eigengewichtig und bei allem Angewiesensein auf die konkreten Ergebnisse der archäologischen Landesforschung doch wesentlich deren Beurteilung mitbestimmend. Ist dies letztere nicht mehr der Fall, so setzt eine Provinzialisierung ein. Insofern besteht zwischen archäologischer Landesforschung und allgemeiner Vorgeschichtsforschung ein notwendigerweise inniges Wechselverhältnis.

In dem Maß, in dem das Forschungsanliegen auf allgemein altweltliche Kultur- und Geschichtszusammenhänge der vorgeschichtlichen Metallzeitalter gerichtet ist und dies in entsprechenden Publikationen zum Ausdruck gebracht werden soll, wirken die derzeit bestehenden chrononomischen Differenzen und Unklarheiten als verständigungshemmend und macht sich das Bedürfnis nach gewissen klärenden Korrekturen bemerkbar. Dies gilt u. a. für das laufende Forschungs- und Editionsunternehmen „Prähistorische Bronzefunde“, bei dem einerseits die regionalspezifischen Kulturausprägungen und konkret zu belegenden Stufenabfolgen aufgrund des neu erfaßten Fundbestandes in den Einzelbänden verfolgt und herausgestellt werden sollen, zugleich aber diese Einzelbearbeitungen unmittelbar kombinierbar und Bestandteile einer großräumig einheitlichen Quellenbearbeitung sein sollen. Was allgemein in der Forschung als Wunsch empfunden wurde, erweist sich bei diesem Unternehmen als Notwendigkeit.

Bei dem Versuch, für die vorgeschichtlichen Metallzeitalter – soweit sie durch das PBF-Unternehmen berührt werden – ein allseits verwendbares chrononomisches System zu formulieren, sind gleicherweise drei Aspekte zu berücksichtigen: Erstens sollten weitestmöglich bisher geläufige Termini bewahrt werden, zweitens sollen die gestaffelt-regionalen Besonderheiten nicht nur der archäologischen Stufeninhalte, sondern auch der chronologischen Positionen und der Stufenabfolgen gebührend zum Ausdruck kommen, und drittens soll eine übersichtliche Vergleichbarkeit konkreter Erscheinungen und begrenzter Abstraktionen durch einen übergreifenden Terminologieraster tunlich erleichtert werden. Über dieses Thema sind im Frankfurter Institut für Vorgeschichte seit einiger Zeit Überlegungen angestellt und mit auswärtigen und ausländischen Kollegen besprochen worden. Als Ergebnis ist ein Schema

entstanden, das nun bei den PBF-Bänden zugrunde gelegt werden soll¹. Es mag angebracht sein, es hier kurz vorzustellen, in der Annahme, daß es über seinen unmittelbaren Geltungszweck hinaus Beachtung verdienen könnte.

Grundsätzlich soll innerhalb der in Betracht kommenden Zeitspanne vom Beginn des 3. Jahrtausends bis zur Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. unterschieden werden zwischen: erstens chronologischen Stufen archäologisch-kulturell homogener (in der Regel eng begrenzter) Gebiete, zweitens solchen größerer, archäologisch-kulturell nicht mehr ganz homogener, aber doch durch mannigfache Kontakte verbundener Areale und drittens einer für den gesamten europäisch-vorderorientalischen Bereich gültigen Zeiteinteilung.

Dabei werden die Stufen der ersten Kategorie in der Regel nach repräsentativen *Fundorten* benannt, diejenigen der zweiten Kategorie nach kennzeichnenden *Kulturererscheinungen*, während die Bezeichnungen nach den *Metallen* Kupfer, Bronze, und Eisen für die dritte Kategorie reserviert sind.

Was die archäologisch-kulturell homogenen Facies und Stufenabfolgen anlangt, so werden diese von jeher bevorzugt nach Fundplätzen benannt. Dies gilt für bedeutsame stratigraphische Sequenzen (*Troja* I–VII, *Alişar* I–IV, *Karanovo* I–VII usw.) sowie für Orte mit kombinationsstatistisch zu belegenden Stufenfolgen (älteres und jüngeres *Hallstatt*, *Este* I–V, *Bologna* I–IV, *Tarquinia*, *Veji* und *Rom* I–IV usw.), ebenso auch für Facies mit einem gewissen Verbreitungsradius (z.B. in der pannonischen Ebene die kupferzeitliche Abfolge von *Tiszapolgár*, *Bodrogkeresztúr*, *Baden*, *Vučedol*; in Südbayern die bronzezeitliche Abfolge von *Straubing*, *Langquaid*, *Lochham*, *Göggenhofen*, *Asenkofen*, *Riegsee*, *Hart*, *Langengeisling* und *Kelheim*). Durch neue Entdeckungen, systematische Ausgrabungen und Detailforschungen werden diese faciesspezifischen Stufenabfolgen laufend präzisiert, was zu einer Aufstellung vieler Benennungsreihen führt. Freilich wird man darauf bedacht sein, daß sich hierbei nicht jede facielle Eigentümlichkeit in Sonderbenennungen niederschlägt und dadurch ein unübersichtliches Nomenklaturgewirr entsteht. Ebenso unerlässlich ist indes, den gravierenden faciiellen Besonderheiten allenthalben nachzugehen und bei ihrer chronologischen Bestimmung sich nicht ausschließlich von der Absicht einer Einordnung in vorgegebene überregionale Stufen leiten zu lassen, sowohl hinsichtlich der archäologischen Definition als auch der Benennung.

Zwischen den archäologisch-kulturell homogenen Facies und der Kategorie größerer Kulturareale, die entweder aufgrund des derzeitigen Fundbestandes nicht so weitgehend zu beurteilen sind, als daß etwas über eine facielle Differenzierung ausgesagt werden könnte, oder die aufzeigbar aus mehreren solcher Facies bestehen, gibt es fließende Übergänge. Wer in dieser Beziehung den zugänglichen Denkmälervorrat und den darauf bezogenen Gang der Forschung überblickt, weiß, daß hier sehr wohl unterschiedliche Auffassungen und Bewertungen nebeneinanderstehen können. Dies widerspricht nicht der prinzipiellen Berechtigung einer Herausstellung von größeren Kulturarealen, deren Stufenumschreibung mindestens teilweise nicht durch jeweils einheitliche archäologische Inhalte bezeichnet werden kann, sondern auf einer Konta-

¹ Vgl. Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt 1974, 7ff.

mination und Interpolation solcher beruht. Zwar gibt es Beispiele dafür, daß solche Großareale und ihre Stufenfolge seit alters nach einem Fundort benannt werden (z.B. Hallstattkultur und -stufen), im allgemeinen werden zu deren Benennung indes traditionell Kulturerscheinungen verwendet, z.B. in Mitteleuropa: *Hügelgräberzeit* und -stufen, *Urnenfelderzeit* und -stufen, *Glockenbecherzeit* sowie *Schnurkeramikzeit*; dem Prinzip nach hierhergehörig sind weiterhin Bezeichnungen wie *Megalithkultur* und -zeit, *Ockergrabkultur* und -zeit, *Trichterbecherkultur* und -stufen, *Einzelgrabkultur* und -zeit, früh-, mittel-, und späturnbane Zeit in Palästina-Syrien, aber auch *Dolchzeit*, Zeit der *triangulären Vollgriffdolche* bzw. der *Stabdolche* oder die von P. Reinecke gebrauchte Bezeichnung „Stufe der eisernen Hallstattschwerter“, sodann „Geometrische Zeit“ und „Orientalisierende Zeit“. Werden hier als eponyme Kulturerscheinungen Grabformen, Bestattungsweisen, Siedlungsarten, Keramikgattungen, Waffenformen und Stilausprägungen verwendet (ohne daß dabei eine bestimmte Konsequenz gewahrt werden müßte), so ist es in den frühen Hochkulturen üblich, die Zeitalter nach *Dynastien* oder einzelnen *Herrschern* zu benennen. In Ägypten gliederte schon Maneto die Geschichte nach Königen und Dynastien; die Einteilung in „Reiche“ ist modern, bezieht sich aber auch auf politische Zäsuren. In Mesopotamien bilden gleichfalls die politischen Herrschaftsverhältnisse das Rückgrat der Chronologie, jedenfalls bis zur fröhdyastischen Zeit zurück; die vorangehende Uruk-Zeit steht gleichsam am Übergang: Einerseits gehört sie (als letztes Glied) in die mesopotamische Reihe der Stufenbenennungen nach repräsentativen Fundorten, andererseits treten in den Kulturerscheinungen des urukzeitlichen Uruk so offenkundig bestimmte politisch-herrschaftliche Strukturelemente in Erscheinung, daß dieses Zeitalter ebenso als Beginn der auf diesen Aspekt der Geschichtlichkeit gerichteten Benennung der folgenden mesopotamischen Geschichtsabschnitte aufgefaßt werden kann.

Wie die Abgrenzung der großräumig-allgemeinen Zeitabschnitte vielfach auf einer Zusammenfassung von in sich unterschiedlichen Regionalausprägungen beruht, so auch deren chronologische Untergliederung. Was beispielsweise als ältere, mittlere und jüngere Hügelgräberzeit, Urnenfelderzeit oder Ockergrabzeit bezeichnet wird, ist nicht durch einen jeweils einheitlichen Bestand archäologischer Erscheinungen zu definieren, wenngleich es durchaus einen gewissen Kern dafür charakteristischer Leitformen zu geben pflegt. Wie im einzelnen eine Zuordnung von regionalspezifischen Stufen zu großräumigen Zeithorizonten vorgenommen wird, soll künftig in jedem PBF-Band auf einer Übersichtstabelle angegeben werden.

Gehen die großräumigen Stufendefinitionen von konkreten Kulturerscheinungen aus, so ist klar, daß dieses Prinzip nicht für eine Zeitgliederung zugrunde gelegt werden kann, die gleichartig für den gesamten europäisch-vorderorientalischen Bereich gültig sein soll; denn zäsuren- und epochenbegründende Phänomene mit einer diesen ganzen Raum erfassenden Reichweite gibt es nicht; auch ist es freilich nicht möglich, die Epochenfolge eines für die altweltliche Kulturentwicklung besonders wesentlichen Geschichtsraumes – etwa Ägyptens oder Mesopotamiens – auf andere Bereiche zu übertragen. Aus diesen beiden Unmöglichkeiten resultiert indes weder, daß wir eine solche allgemeine

Zeitordnung nicht benötigen, noch daß sie methodisch nicht zu begründen wäre. Es bleibt vielmehr der Weg, den absoluten Zeitlauf zur Bezugsnorm einer Zeitgliederung zu machen. Für die frühgeschichtlichen Kulturverhältnisse und Geschehnisse ist dies (d. h. die Projizierung auf die Abfolge von Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten) von jeher geläufig. Für die vorgeschichtlich-vorantike Zeit ist dies bei den alten Hochkulturen ebenfalls üblich, wenngleich hier bereits Einschränkungen und Unsicherheiten, namentlich für die Zeit vor dem 2. Jahrtausend v. Chr., hinzunehmen sind.

Immerhin sind die heute verfügbaren absolut-chronologischen Werte für Ägypten und Mesopotamien bis zum Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. im Hinblick auf die allgemeine Größenordnung einigermaßen verläßlich. Verglichen damit sind die im übrigen Vorderen Orient und in Europa für die durch eine archäologische Verknüpfung mit den hochkulturellen Zeitstufen zu erzielenden absolut-chronologischen Ansätze freilich insgesamt weniger präzise und gesichert, aber dennoch innerhalb der Gesamtspanne vom Beginn des 3. bis zur Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. als im großen ganzen begründet zu werten. Dabei sollen die vielen noch immer kontroversen Beurteilungen, unsicheren Verknüpfungen und Kenntnislücken nicht bagatellisiert werden; ebensowenig aber erscheint es derzeit gerechtfertigt, diese Unsicherheiten und Lücken mit C¹⁴-Bestimmungen zu kompensieren oder sich gar überhaupt auf diese letzteren zu verlassen. Wir werden uns vielmehr mit dem im gegenwärtigen Kenntnisstand erreichbaren Gefüge archäologischer Synchronisierungen begnügen und außerhalb der Hochkulturen dementsprechend nur recht allgemeine absolut-chronologische Ansätze in Betracht ziehen.

Unter diesen Voraussetzungen erscheint es angebracht, das 3. vorchristliche Jahrtausend allgemein als Kupferzeit zu bezeichnen, das 2. Jahrtausend als Bronzezeit und die erste Hälfte des letzten Jahrtausends als (vorgeschichtliche) Eisenzeit. Innerhalb dieser Metallzeitalter wird jeweils unterschieden zwischen einem *frühen*, einem *älteren*, einem *mittleren*, einem *jüngeren* und einem *späten* Abschnitt. Jeder dieser Abschnitte wird mit einem Jahrtausendviertel in Verbindung gebracht, wobei der Spätabschnitt des einen Zeitalters und der Frühabschnitt des nächsten sich jeweils überlappen.

Es werden demnach bezeichnet: das erste Viertel des 3. Jahrtausends als *Spätneolithikum* bzw. *Frühkupferzeit*, das zweite Viertel des 3. Jahrtausends als *Altkupferzeit*, das dritte Viertel des 3. Jahrtausends als *Mittelkupferzeit*, das vierte Viertel des 3. Jahrtausends als *Jungkupferzeit*, das erste Viertel des 2. Jahrtausends als *Spätkupferzeit* bzw. *Frühbronzezeit*, das zweite Viertel des 2. Jahrtausends als *Altbronzezeit*, das dritte Viertel des 2. Jahrtausends als *Mittelbronzezeit*, das vierte Viertel des 2. Jahrtausends als *Jungbronzezeit*, das erste Viertel des letzten Jahrtausends als *Spätbronzezeit* bzw. *Früheisenzeit*, das zweite Viertel des letzten Jahrtausends als *Alteisenzeit*.

Dieses chrononomische System ist so schematisch, daß auf den ersten Blick klar ist, daß es sich nicht um die reale Stufenabfolge eines bestimmten Gebietes handelt. Dennoch wird man bei näherem Hinsehen merken, daß dieses Schema nicht völlig beziehungslos den konkreten Kulturerscheinungen und deren traditioneller chrononomischer Bestimmung gegenübersteht, sondern in viel-

facher Weise geläufige Stufenbenennungen aufgreift. Insgesamt aber sollen diese Metallzeitabschnitte nichts anderes sein als ein abstraktes Netz mit einigermaßen gleichgroßen Maschen, das über das zuvor in seinen vertikalen Sequenzen und seinen horizontalen Verknüpfungen gefestigte relativ-chronologische Gefüge europäisch-vorderorientalischer Kulturerscheinungen gelegt wird.

Dem Einwand, man könne unter diesen Voraussetzungen doch dann auf die Metallzeitabschnitte ganz verzichten und gleich jeweils von Jahrtausenden und Jahrtausendvierteln sprechen, ist entgegenzuhalten, daß diese Ausdrucksweise – namentlich was die Jahrtausendviertel anlangt – für das verfügbare Gerüst archäologischer Fakten nicht gemäß wäre, indem damit eine Präzision zum Ausdruck gebracht würde, die so nicht begründbar ist.